

# Der unentdeckte Entdecker

Kaum jemand kennt heute noch Friedrich Sellow, den Potsdamer Pflanzenjäger, der Brasilien erforschte. Im Naturkundemuseum in Berlin wird heute ein Buch über ihn vorgestellt

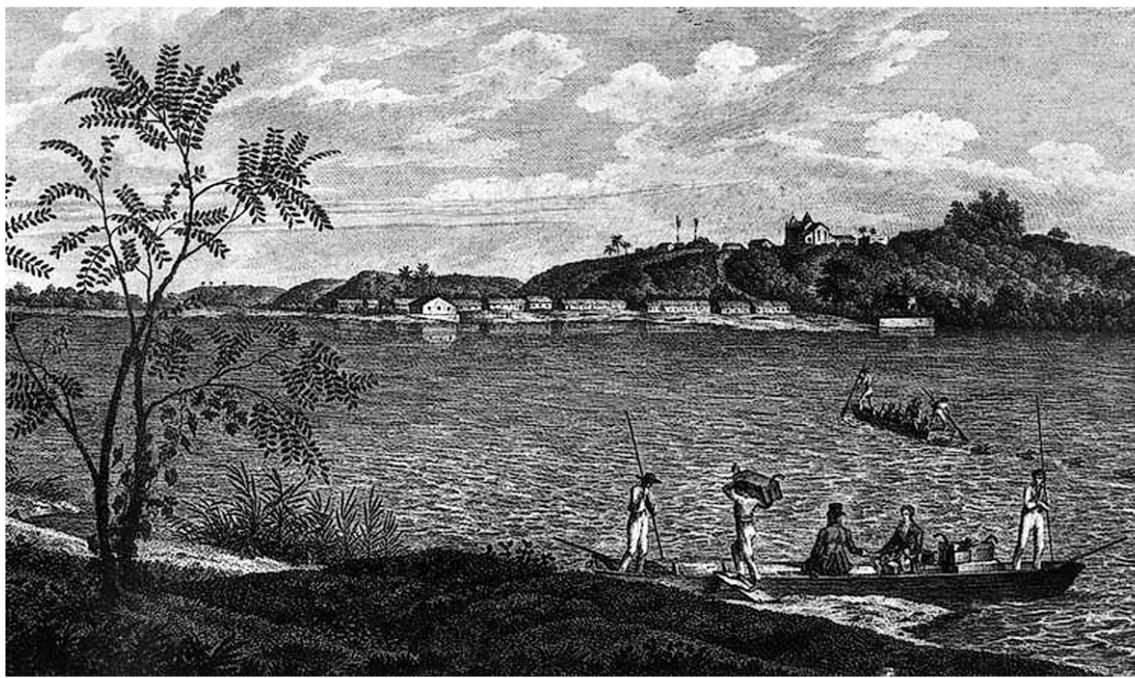
VON KNUD KOHR

Von Friedrich Sellow, der sich als einer der ersten Naturforscher Mitteleuropas Brasilien erkundete, gibt es ein einziges Bild. Lediglich eine mäßig begabte Federzeichnung seines gelegentlichen Begleiters, Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied, zeigt ihn auf einem Maultier an der Spitze einer kleinen Expedition am Paraibo-Fluss. Als jungen Zylinderträger, der scheinbar ohne Gefühlsregung auf einem für ihn etwas zu kleinen Pferd sitzt. Ansonsten liegt die private Person Sellow fast völlig im Dunkeln. Auch in seinen zahllosen Arbeitstagebüchern, die sich heute im Berliner Naturkundemuseum befinden, findet sich kaum ein Wort über ihn.

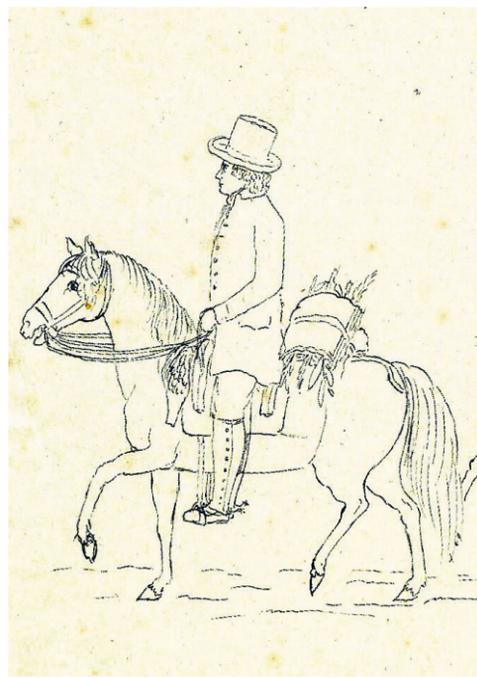
Sellow wurde 1789 in Potsdam geboren, als Spross einer Dynastie von preußischen Hofgärtnern. Sein Vater war Carl Julius Samuel Sello, Königlicher Hofgärtner im Marlygarten von Sanssouci. Auch der Junior wurde als Sello geboren, das W am Ende des Namens fügte er erst 1814 hinzu, als er zum ersten Mal den Boden Brasiliens betrat.

Doch zunächst trat Friedrich in die Fußstapfen des Vaters und wurde Gärtner. Das Handwerk erlernte er bei seinem Verwandten Wilhelm Sello, der Leiter der Baumschule des Königlichen Gartendirektors Johann Gottlob Schulze in Sanssouci war. Später konnte er sich, ideell und materiell unterstützt von Alexander von Humboldt, bei den bedeutendsten Botanikern seiner Zeit in England, Frankreich und den Niederlanden fortbilden.

1807 überfiel Napoleon Portugal, wo auf der portugiesische König mitsamt



Gezeichnet. Friedrich Sellow war selbst ein begabter Zeichner, wie die Landschaft auf dem großen Bild beweist. Das Porträt rechts stammt von Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied.



Fotos: Wikipedia/Museum für Naturkunde

Regierung in seine Kolonie Brasilien umzogen. Dadurch wurde in den kommenden Jahren der Weg für europäische Naturforscher frei, Brasilien zu erkunden.

Ab 1814 erforschte auch Sellow Brasilien. Seine Heimatstadt Potsdam sollte er nie wieder sehen – Sellow erkrankte 1831 bei einer Flussfahrt auf dem Rio Doce, als sein Kanu gegen die Felsen des Cachoeira Escura (Dunkler Wasserfall) prallte.

Auf zahlreichen Expeditionen in Brasilien und Uruguay sammelte Sellow zu vor eine Unzahl von Exponaten, die ganze Schiffe nach Europa füllten: 12 000 Pflanzen bzw. Samen, 5000 Vögel, 110 000 Insekten und 2000 Mineralien und Gesteine sollen es insgesamt gewesen sein, die er an Botanische Gär-

ten in England, Brasilien, Portugal und Deutschland schickte. Unter den Samenproben südamerikanischer Blütenpflanzen waren auch zwei neue Arten, die heute sehr beliebte Sommerpflanzen sind, die Begonie und die weiße Petunie. Kein Wunder also, dass sich Sellow selbst als Pflanzenjäger bezeichnete. Aber auch das fossile Riesengürteltier, das bis heute im Berliner Naturkundemuseum aufbewahrt wird, ist ein Fang von Sellow.

Der Botaniker selbst ist heute nahezu vergessen, weil er seine Funde nie selbst katalogisieren konnte. Deshalb ist dem Galiani-Verlag zu danken, die wichtigsten Forschungsleistungen und Entdeckungen Sellow's, die vom Baumfarn über die zuvor unbekannte Pferdekopfschnecke bis zu Zeichnungen von

Eingeborenschädeln reichen, gemeinsam mit Auszügen aus den Tagebüchern des verschlossenen Naturforschers zu präsentieren.

Überdies strotzt das Buch vor Illustrationen, die teilweise von Sellow selbst stammen. Seine Abbildung des Inneren eines Hauses von Coroado-Indianern etwa zeigt deutlich, dass es ihm auch dabei vorrangig um Akribie und Vollständigkeit und nicht um künstlerischen Ausdruck ging. Andere, meisterliche Werke wie der Sumpfhirsch von Martin Lichtenstein oder Jean Gabriel Prêtres Savannenbussard entstanden gleich in Museum anhand von Sellow's in Brasilien gefangener und ausgestopfter Exemplare.

Auf jeden Fall sollte man dieses interessante und schmuckvolle Buch lieber

nicht auf dem heimischen Kaffeetisch platzieren. Und besser auch keine Kaffeetassen danebenstellen.

Am heutigen Mittwoch findet um 19 Uhr die Premiere des Buches im Naturkundemuseum, Invalidenstraße 43, statt. Wolfgang Hörner, Chef des Galiani-Verlags, soll den Abend im Sauriersaal moderieren. Nach einer Lesung von Hanns Zischler wollen Autorin Sabine Hackethal und Herausgeber Carsten Eckert, der die Tagebücher Sellow's für die Veröffentlichung aufbereitete, für Gespräche zur Verfügung stehen. Um den Anlass zu würdigen, sollen Eintritten mit Tagebüchern, Porträtzeichnungen, ein kleines Gürteltier sowie präparierte kleine Vögel und Mineralien gezeigt werden.

Nur das Riesengürteltier bleibt in sei-

nem eigenen Raum, lässt sich dort aber jederzeit bestaunen.

— Buchpremiere am heutigen Mittwoch um 19 Uhr, Museum für Naturkunde, Invalidenstraße 43, Berlin-Mitte, Eintritt 3,50, ermäßigt zwei Euro, Anmeldung erbeten unter Tel.: (030) 20 93 85 50 oder besucher-service@mfn-berlin.de



— Hanns Zischler, Sabine Hackethal, Carsten Eckert (Hrsg.): Die Erkundung Brasiliens. Friedrich Sellow's unvollendete Reise. Galiani Berlin, 256 Seiten, 39,99 Euro.

## TAG DER ZAHNGESUNDHEIT Strategien gegen die Angst

### „Ein intimer Bereich“

Zahnarzt Dr. Wolfram Sadowski über ängstliche Patienten und zweieinhalb wichtige Minuten

Herr Sadowski, bundesweit leiden etwa fünf Millionen Menschen an einer Zahnarztphobie. Woher kommt diese Angst?

Viele Patienten haben im Kindesalter Zahnbehandlungen als schmerzhaft erlebt und diese Erfahrung gespeichert. Bei der Behandlung wird am Kopf, im Mund manipuliert. Das ist ein intimer Bereich, in dem man Nähe nicht ohne Weiteres zulässt. Dazu kommen weitere unangenehme Empfindungen wie Schmerzen, Vibrationen, langes Offenhalten des Mundes. Die Angst hat also verschiedene Ursachen, die sich zudem gegenseitig verstärken können. Ein seltener Kontakt mit dem Zahnarzt trägt so zur Erhöhung der Hemmschwelle vor dem Arztbesuch bei.

Die Behandlungsmethoden werden immer



**Wolfram Sadowski**, 59, ist Zahnarzt in Gransee, Geschäftsführer des Freien Verbands Deutscher Zahnärzte (FVDZ) in Brandenburg sowie Mitglied im Bundesvorstand des Verbands.

besser, sanfter und schmerzärmer. Warum wird die Angst nicht weniger?

Die sanfteren Behandlungsmethoden kann man nur aus eigenem Erleben bewerten. Das ist für einen Angstpatienten schon die erste Hürde. Wenn der Schritt erst einmal getan ist, eine regelmäßige Behandlung oder Kontrolle erfolgt, wird die Angst in der Regel deutlich abgebaut.

Im Fernsehen sieht man, wie Problem-Patienten in wenigen Wochen wunderschöne neue Zähne bekommen. Ist das realistisch? Nein. Das sind keine realistischen Situationen. Die vorgeführte Therapie ist in der Regel überzogen und sehr kostenintensiv. Das bezahlt auch kaum der Patient. Letztlich wird die aufwendigste Therapie auch nicht zum dauerhaften Erfolg führen, wenn der Patient nicht sein Verhalten ändert und die ständige Nachsorge gesichert ist. Das zeigt das Fernsehen nicht mehr. Wie Tucholsky schon sagte: „Darum wird beim Happy-End für gewöhnlich abgeblendet.“

Was sagen Sie denn zu jemandem, der völlig panisch im Behandlungszimmer steht?

— Die Fragen stellte Steffi Pyanoe

### Händchenhalten und Hypnose

Angst vor dem Zahnarztbesuch kennen viele Menschen. Manchen fällt der Weg in die Praxis richtig schwer. Dabei kann ihnen mit oft einfachen Mitteln geholfen werden. Es braucht nur etwas Zeit

Mit einem Klemmbrett auf dem Schoß sitzt Sabine Jäckel im Sessel der Babelsberger Zahnarztpraxis und füllt einen Fragebogen aus. Für das große Aquarium, eingelassen in die Wand neben ihr, hat die 46-Jährige keinen Blick übrig. Die Anspannung ist ihr anzusehen, denn zum Zahnarzt, sagt Jäckel, geht sie wirklich ungern.

Damit ist sie nicht allein. Die meisten Zahnarztpraxen plagen sich zwar mit unangenehmen Gefühlen herum, kommen in der Regel damit aber zurecht. Laut der Deutschen Gesellschaft für Zahnbehandlungspflege leiden allerdings etwa fünf Millionen Menschen in Deutschland an einer Zahnarztphobie, starken, verfestigten Ängsten, die es ihnen schwer machen, eine Zahnarztpraxis aufzusuchen. Dr. Matthias Niemeyer, Zahnarzt in Babelsberg, schätzt, dass das etwa ein Prozent aller Patienten betrifft.

Sabine Jäckel zählt sich nicht dazu, nervös ist sie dennoch. Woher diese Angst vor dem Zahnarztbesuch kommt, kann sie nur erahnen. „Vielleicht aus der Kindheit, als das Bohren noch wehtat und es nicht immer eine Spritze gab. Schmerzen beim Zahnarzt – das lag in der Natur der Sache“, sagt sie. Außerdem sei es ohnehin nicht angenehm, mit offenem Mund so dazuliegen, ergänzt sie, und bringt die Fragebögen an den Empfangstresen.

Eigentlich gefällt es ihr hier in der Praxis, sagt sie nach einem Blick durch die Räume, die so gar nicht nach Arzt aussehen. Sessel, kuschelige Sofas, Flokatis auf einem Fußboden mit warmer Holzoptik. Das Radio läuft, man könnte es sich gemütlich machen. Dann wird sie zur Behandlung gebeten. „Hinterher, da denk ich immer: Du bist ja so blöd“, sagt Jäckel im Weggehen. Weil sie im Grunde weiß, dass es nie so schlimm wird.

Niemeyer, seit 1986 Zahnarzt, sieht seinen Patienten auf den ersten Blick an, wie es um sie steht, wie viel Zuwendung sie brauchen. „Man muss sie im Gespräch einfangen“, sagt er, und meint das im doppelten Sinne: den Patienten emotional abholen und motivieren, und ihn dadurch letztlich auch irgendwann auf den Zahnarztstuhl bekommen. „Dafür sind wir Profis, mein Team und ich“, sagt der Arzt. Es hilft, die Praxis freundlich zu gestalten, „auch mit den richtigen Zeitungen, keine medizinischen Journale“. Vorbei sind die Zeiten, wo es schon im Flur nach Zahnarzt riechen musste und man den Bohrer hörte. Hier soll auch niemand lange war-



Erstmal gucken. Sich auf den Behandlungsstuhl zu setzen ist für Angstpatienten ein großer Schritt. Bei der ersten Sitzung wird dann oft nur das Nötigste gemacht. Wichtig sei, dass der Patient gern wiederkommt, sagt Matthias Niemeyer aus Babelsberg.

Foto: M. Thomas

ten und seinem eigenen Unwohlsein ausgeliefert sein. Und trotz der neutralen Wohlfühlathmosphäre wie bei Niemeyer bleibt bei Vielen die Angst.

Lilly Reimann, sieben Jahre alt, ist alles andere als eine Angstpatientin. Sie hätte nichts gegen eine längere Wartezeit, dann wäre endlich mal Zeit vorlesen. „Es ist toll hier, so gemütlich“, sagt Lilly überschwänglich, die Ärztin sei nett, und sie hätte gar nichts gemerkt von der letzten Behandlung. „Obwohl die Kinder im Kindergarten erzählt haben, dass es wehtut. Aber ich hab das nicht geglaubt.“

Die Begeisterung ihrer Tochter kann Vivien Reimann nicht teilen. Sie war seit einem Jahr nicht mehr beim Zahnarzt, heute muss es mal sein. „Ich bin angespannt“, sagt sie, obwohl sie meint, hier den richtigen Familienzahnarzt gefunden zu haben. „Sympathie und Vertrauen sind wichtig“, findet sie. Angst haben manche auch vor Zahnbehandlungen für besondere Leistungen, vermutet sie. „Wie wenn man das Auto nach langer Zeit zur Inspektion bringt und nicht weiß, was auf einen zukommt.“

„Es ist eine Art Urangst, oft aus der Kindheit herrührend. Manchmal verschwindet sie im Erwachsenenalter, wenn man schmerzarme Behandlungsmethoden kennenlernen“, sagt Niemeyer. Richtige Angstpatienten hangeln sich leider oft von einer Notfallbehandlung zur nächsten. Ziel sei es, diese zu regelmäßigen Zahnarztbesuchen zu überreden. Denn selbst die beste Hauruck-Aktion zur Zahnsanierung nützt nichts, wenn danach keine kontinuierli-

che Pflege und Kontrolle erfolgt.

Wenn alles Zurecht nichts nützt oder zusätzliche Faktoren bestehen, können Zahnärzte aus einer Reihe medizinischer Hilfsmittel auswählen. Die Vollnarkose komme beispielsweise für sehr umfangreiche Eingriffe, bei Menschen mit Behinderung oder bei Kindern infrage. „Das ist aber sehr aufwendig, weil immer ein Anästhesist dabei sein muss“, sagt Niemeyer.

Oft reiche eine Lokalanästhesie, abgestimmt auf das individuelle Schmerzempfinden des Patienten. In manchen Praxen wird mit Lachgas behandelt, das entspannend wirkt und das Erinnerungsvermögen ausschaltet, ohne den Körper in einen

Tiefschlaf zu versetzen. „Das ist derzeit ein Trend, aber ich bin da ein bisschen vorsichtig“, sagt Niemeyer, auch weil mögliche Nebenwirkungen noch ungeklärt sind. „Dafür sollte man unbedingt ausgebildet sein, eine solche Ausbildung bieten derzeit aber nur wenige an. Ohne Nebenwirkung funktioniert Hypnose: „Eine gute Idee“, sagt Niemeyer, der das selbst auch probiert hat. Inklusiv Vor- und Nachbereitung sei das aber sehr zeitaufwendig.

Bei Angstpatienten, sagt Niemeyer, braucht man eben vor allem etwas mehr Zeit. „Aber wenn der Patient danach wiederkommt, haben wir ja beide was davon.“

STEFFI PYANOE

#### Wilfried Mattukat

\*23.05.1943 †04.09.2013

Wir trauern um einen hervorragenden Regisseur, Schauspieler und künstlerischen Leiter, der das Ensemble des Theaterschiffes über viele Jahre seines beruflichen Lebens mit größter Leidenschaft entwickelt und geführt hat.

Wir trauern um einen besonderen Menschen, dessen unbestechliche Liebe zum Theater, Menschlichkeit, Geradlinigkeit und Humor uns unvergessen bleiben werden.

Lieber Matti: Danke für jeden Schritt, den wir gemeinsam gehen konnten, danke für die wunderbare Arbeit mit Dir. Auf unserem Weg tragen wir mit uns und werden bewahren, was Du uns gegeben hast.

Ensemble des Theaterschiffes Potsdam